

Matthias Günther

Jugendseelsorge

Grundlagen und Impulse für die Praxis





Matthias Günther

Jugendseelsorge

Grundlagen und Impulse für die Praxis

Vandenhoeck & Ruprecht

Mit 15 Abbildungen und 9 Tabellen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung: © Protasov AN/Shutterstock
Innenabbildungen: S. 11: © panthermedia/yeletkeshet;
S. 31: © panthermedia/lemm

ISBN 978-3-647-71748-7

© 2018, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG,
Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen
Vandenhoeck & Ruprecht Verlage
www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Satz: SchwabScantechnik, Göttingen

Inhalt

Einleitung	7
1 Was ist Jugendseelsorge?	11
1.1 Jugend und Kirche – Empirische Einblicke	11
1.2 Glaubwürdigkeit gründet in Wirklichkeitsentsprechung	16
1.3 Ein dimensionales anstelle eines sektoralen Verständnisses	20
1.4 Jugendseelsorge als mehrdimensionales Handlungsfeld ...	22
1.5 Ermutigung im Vertrauen auf Gottes Fürsorge	25
2 Jugendseelsorge im Horizont des Jugendalters	31
2.1 Das Jugendalter – keine Zeit der Krise, sondern des Wandels	31
2.1.1 Der Einfluss der klassischen Entwicklungspsychologie	32
2.1.2 Die Sicht der modernen Entwicklungspsychologie ...	34
2.1.3 Die individualpsychologische Sicht des Jugendalters	41
2.2 Krisenbewältigung in der Zeit des Wandels	45
2.2.1 Für Jugendliche relevante Themen	45
2.2.2 Umgang mit Tod und Trauer	51
2.3 Kennzeichen gegenwärtiger Jugendreligiosität	63
3 Ziel- und ressourcenorientierte Jugendseelsorge	69
3.1 Ein Anforderungsprofil	70
3.2 Validation	71
3.3 Komplexitätsreduktion	73
3.4 Progression	75
4 Praxis einer ziel- und ressourcenorientierten Jugendseelsorge	77
4.1 Die Dimension des helfenden Handelns	77
4.1.1 Seelsorglich helfend handeln	77
4.1.2 Impulse für die Praxis	79

4.2 Die religiös bildende Dimension	84
4.2.1 Seelsorglich unterrichten	84
4.2.2 Impulse für die Praxis	93
4.3 Die liturgisch-spirituelle Dimension	100
4.3.1 Seelsorglich Gottesdienst feiern	100
4.3.2 Impulse für die Praxis	102
 Ausblick: Ein Wunschzettel für die Jugendseelsorge vor Ort ...	121
 Anhang: Das Seelsorgegeheimnisgesetz	123
 Literatur	131

Einleitung

Jugendseelsorge wird gegenwärtig wenig beachtet und bedacht.¹ Was macht Seelsorge mit jungen Menschen aus? Wie kann in unterschiedlichen Situationen in der Arbeit mit Jugendlichen seelsorglich gehandelt werden? Welche Bedingungen müssen erfüllt sein, damit Jugendseelsorge von Jugendlichen als glaubwürdig und relevant für ihr Leben erfahren werden kann?

Weder lässt sich Jugendseelsorge einer Kategorie von Seelsorge wie Notfallseelsorge, Gefängnisseelsorge oder Telefonseelsorge zuordnen, noch ist einheitlich geklärt, zu welchem Arbeitsbereich in der Kirche (Schulseelsorge, schulbezogene Jugendarbeit, Gemeindepraxis) sie gehört.

Mit Blick auf die Praxis drängt sich der Eindruck auf, entweder sei alles, was in der Arbeit mit Jugendlichen geschieht, Jugendseelsorge – dann fehlte ihr Identität und Profil –, oder Jugendseelsorge ereigne sich ausschließlich in den zumeist kurzen Gesprächen, meist nicht mehr als zwei bis drei Sätze, die kirchliche Mitarbeitende mit

1 Zu nennen sind Riess/Fiedler 2009 sowie kurze Abschnitte in Winkler 2000 (»Seelsorge an Kindern und Jugendlichen«, 371–387); Morgenthaler 2014 (»Zoff mit Jugendlichen – der Prozess der Krisenintervention«, 231–237); Morgenthaler 2017 (»Seelsorge in Adoleszenz und Postadoleszenz«, 156–160); Ziemer 2015 (»Jugendliche und junge Erwachsene«, 311–315); vgl. auf katholischer Seite zuletzt Höring 2017. Ein Kapitel »Jugendseelsorge« sucht man vergeblich z. B. in Engemann 2009 (ein Abschnitt zur Schulseelsorge schließt das Buch ab, 508–521); Klessmann 2015 (Klessmann behandelt unter der Überschrift »Seelsorge mit besonderen Zielgruppen« Kinder und alte Menschen, Jugendliche nicht, 422–432). Verstärkte Aufmerksamkeit gilt in jüngerer Zeit allerdings der Schulseelsorge: vgl. Koerrenz/Wermke 2008; Gutmann/Kuhlmann/Meuche 2014; hinzuweisen ist ferner auf die empirischen Studien von Andrea Dietzsch (2013) und Lea-Kristina Behrens (2015) sowie auf die theoretisch-konzeptionelle Studie von Anna-Katharina Lienau (2017).

Jugendlichen »bei Gelegenheit« führen, z. B. vor und nach dem Konfirmandenunterricht, im Supermarkt, in der U-Bahn, auf der Freizeit. Dann spielte Jugendseelsorge nur eine kleine Nebenrolle im Gesamt des kirchlichen Handelns.

Das vorliegende Buch hat mit *Seelsorge mit jungen Menschen* (2009) und *Der Tod ist eine Tür. Seelsorge mit trauernden jungen Menschen* (2013) zwei Vorgänger. Zentrale Passagen aus beiden Arbeiten werden in komprimierter, aktualisierter Form aufgenommen, sodass die Lektüre dieses Buches auch ohne Kenntnis seiner Vorgänger ertragreich ist. Doch warum überhaupt – nach neun oder sogar nur fünf Jahren – ein weiteres Buch über »Jugendseelsorge«?

Mit Hans-Günter Heimbrock, Praktischer Theologe und Religionspädagoge, kann die Antwort gegeben werden:

»Alles kirchliche Handeln ist nicht um seiner selbst willen da. Sein Sinn und Zweck ist Sorge für Menschen. Und zwar dadurch, daß es Orientierung gibt und Perspektiven humanen Lebens aus dem Evangelium, aus der Botschaft unbedingter Annahme durch Gott vermittelt. Die Gestalten solcher Hilfe sind historisch wandelbar, bedürfen immer neu der Anpassung an die Herausforderungen der Zeit.«²

Mit diesem Buch ist nicht nur die Absicht verbunden, noch einmal neu auf das Thema Jugendseelsorge aufmerksam zu machen. Vor allem ist es der Versuch, einer evangelischen Jugendseelsorge vor dem Hintergrund der gegenwärtigen, durchaus veränderten Herausforderungen – durch den zunehmenden Relevanzverlust jugendorientierten kirchlichen Handelns – noch einmal neu eine Gestalt zu geben. Die These lautet nun: Gegenwärtige Jugendseelsorge muss viel deutlicher dimensional, in Richtung einer *cura animarum generalis* (einer umfassenden Seelsorge) gedacht werden. Sie soll ihre Zeit und ihren Ort in den Zeit- und Ortsräumen der Lebenswirklichkeit junger Menschen haben.

2 Heimbrock 1996, 45.

Jugendseelsorge sei als Ermutigung im Vertrauen auf Gottes Fürsorge definiert – oder genauer:

Jugendseelsorge ist die ziel- und ressourcenorientierte Kooperation mit jungen Menschen im Vertrauen auf die Gottebenbildlichkeit des Menschen und auf seine Rechtfertigung und Heiligung in Christus.

So verstanden ist sie zugleich mehrdimensional: Die Dimension des helfenden Handelns, die religiös bildende Dimension und die liturgisch-spirituelle Dimension sollen sich wechselseitig ergänzen und durchdringen.

Zum Aufbau

Kapitel 1 *Was ist Jugendseelsorge?* schaut zunächst auf Erfahrungen, die evangelische Jugendliche mit gegenwärtigem kirchlichen Handeln machen, und fragt nach Voraussetzungen einer als glaubwürdig und relevant erfahrbaren Jugendseelsorge.

Die Dimensionalität und die Mehrdimensionalität der Seelsorge mit jungen Menschen werden in einem zweiten Schritt beschrieben. Schließlich wird gefragt, wie Ermutigung als Grundausrichtung des jugendseelsorglichen Angebots gedacht werden kann.

Kapitel 2 *Jugendseelsorge im Horizont des Jugendalters* schaut vor allem auf entwicklungspsychologische Erkenntnisse zum Jugendalter und benennt die Kennzeichen gegenwärtiger Jugendreligiosität.

Kapitel 3 *Ziel- und ressourcenorientierte Jugendseelsorge* entwirft ein Anforderungsprofil für eine ziel- und ressourcenorientierte Jugendseelsorge: Validation, Komplexitätsreduktion und Progression werden als Aufgaben beschrieben.

Kapitel 4 *Praxis einer ziel- und ressourcenorientierten Jugendseelsorge* gibt Impulse für die praktische Arbeit in der Dimension des helfenden Handelns, der religiös bildenden und der liturgisch-spirituellen Dimension der Jugendseelsorge.

Das Buch lädt seine Leserinnen und Leser ein, selbst mit dem Thema Jugendseelsorge am eigenen Wirkungsort zu arbeiten. Jedes Kapitel beginnt mit einer »Anforderungssituation«. Sie kann als Impuls zur Reflexion der eigenen jugendseelsorglichen Praxis genutzt werden. Beispiele helfenden Handelns werden einzelnen Abschnitten

zugeordnet, bleiben aber unkommentiert. Sie bieten Material für den kollegialen Austausch. Am Schluss folgt ein Ausblick, der den Leserinnen und Lesern überlassen wird – ein »Wunschzettel«: Was wäre gut? Was ist jeweils vor Ort im Blick auf das Handlungsfeld Jugendseelsorge wünschenswert?

Das »Kirchengesetz zum Schutz des Seelsorgeheimnisses« (Seelsorgeheimnisgesetz) stellt auch für die Jugendseelsorge den rechtlichen Rahmen dar. Es sei als Anhang beigegeben.

Ein herzlicher Dank geht an Andreas Behr, Stephan Da Re, Antje Koob, Gabriele Marhold-Wormsbächer und Peter Noß-Kolbe, die Fallbeispiele aus ihrer eigenen seelsorglichen Praxis beigetragen haben. Alle Beispiele sind selbstverständlich anonymisiert worden.

Hannover, im Dezember 2017

Matthias Günther

1

Was ist Jugendseelsorge?



*Zum Einstieg:
Herr Müller versteht sich als
Jugendseelsorger. Herr Mül-
ler ist betrübt. Aber warum?
Welche Erfahrungen könnte
er in seiner Arbeit gemacht
haben?*

Abb. 1: © panthermedia/yeletkeshet

1.1 Jugend und Kirche – Empirische Einblicke

Jüngere empirische Erhebungen, die fünfte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft (KMU) 2012³ und die *Bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit* 2007/2008⁴, zeigen, dass die Mehrheit der evangelischen Jugendlichen kirchliches Handeln weder als glaubwürdig noch als relevant für ihr eigenes Leben erfährt. Einzelne Ergebnisse seien im Folgenden vorgestellt.

3 Bedford-Strohm/Jung 2015; vgl. dazu Hermelink/Leonhard/Schröder 2015; Schröder/Hermelink/Leonhard 2017.

4 Ilg/Schweitzer/Elsenbast 2009.

Kirchenverbundenheit

Seit der ersten KMU 1972 sind es die 14- bis 21-Jährigen, die die geringste Verbundenheit mit der Kirche bekunden (vgl. Abb. 2).⁵ Der Vergleich der Ergebnisse der jüngsten Erhebung 2012 mit der vierten KMU 2002 und der dritten KMU 1992 ergibt, dass die Gruppe der »sehr/ziemlich verbundenen« evangelischen Jugendlichen in Westdeutschland mit 22 % etwa gleich klein geblieben ist.⁶ Die mittlere Verbundenheit hat sich zudem deutlich verringert (von 42 % 2002 bzw. 34 % 1992 auf 26 % in 2012). Erstmals geben 2012 über 50 % der Jugendlichen an, mit der evangelischen Kirche kaum oder überhaupt nicht verbunden zu sein.

Von den bis 21-Jährigen, die schon einmal daran gedacht haben, aus der Kirche auszutreten (insgesamt 39 %⁷) äußern 56 %, dass ihnen die Kirche unglaublich vorkomme, und 62 %, dass sie ihnen gleichgültig sei.⁸

Austausch über den Sinn des eigenen Lebens

33 % der evangelischen Jugendlichen geben an, sich mindestens selten über den Sinn des eigenen Lebens auszutauschen. Partnerinnen und Partner im persönlichen Gespräch (mit 82 % die wichtigste Weise des Austausches) sind vor allem Freundinnen und Freunde oder Bekannte (71 %) und Familienmitglieder (57 %). Kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter spielen mit 18 % beim Austausch über den Sinn des eigenen Lebens eine geringe Rolle (vgl. Abb. 3).⁹

5 Pickel 2015, 149; vgl. Rebenstorf 2017.

6 Sozialwissenschaftliches Institut der Evangelischen Kirche in Deutschland (Vortrag von Anne Elise Hallwaß am 7. Oktober 2014 in Loccum); vgl. Hermelink 2015, 14. Die Zahl der »sehr/ziemlich Verbundenen« ist in Ostdeutschland höher (2012: 40 %, 2002: 29 %, 1992: 35 %). Man wird vermuten dürfen: Je weniger Kirchenmitglieder, desto höher deren Verbundenheit mit der Kirche.

7 Vgl. Pickel 2015, 149.

8 Vgl. Hanusa 2015, 49.

9 Sozialwissenschaftliches Institut der Evangelischen Kirche in Deutschland (Vortrag von Anne Elise Hallwaß am 7. Oktober 2014 in Loccum); vgl. Hohensee/Schulz 2015; Hohensee 2017.

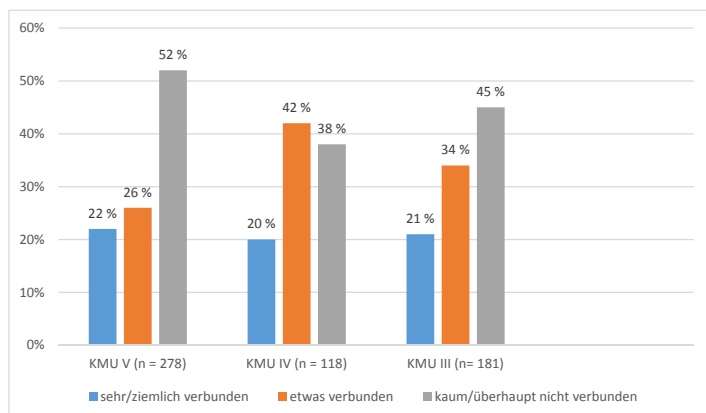


Abb. 2: Antworten der 14–21-jährigen evangelischen Jugendlichen in Westdeutschland auf die Frage »Das Gefühl der Verbundenheit mit der evangelischen Kirche kann ja verschieden stark sein. Wie verbunden fühlen Sie sich mit der evangelischen Kirche?«

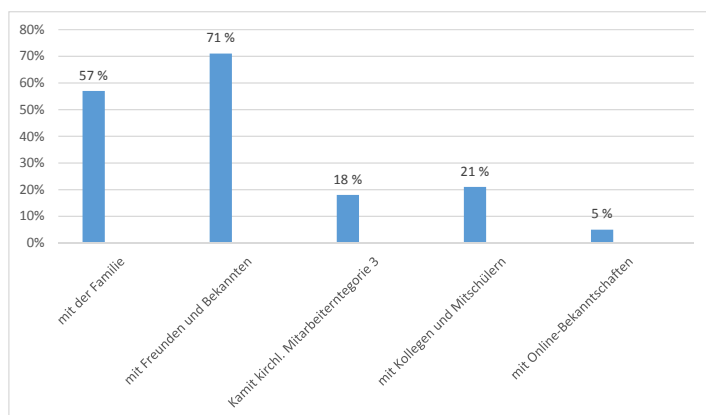


Abb. 3: Antworten der evangelischen 14–21-Jährigen (n = 60) auf die Frage »Tauschen Sie sich mit folgenden Personen über den Sinn des Lebens aus?«

Religiöse Sozialisation

Nur 31 % der Jugendlichen geben an, dass kirchliche Mitarbeitende ihre Einstellung zu Religion, Glauben und Kirche positiv beeinflusst haben. Für den Religionsunterricht liegt der Wert der Positivbeein-

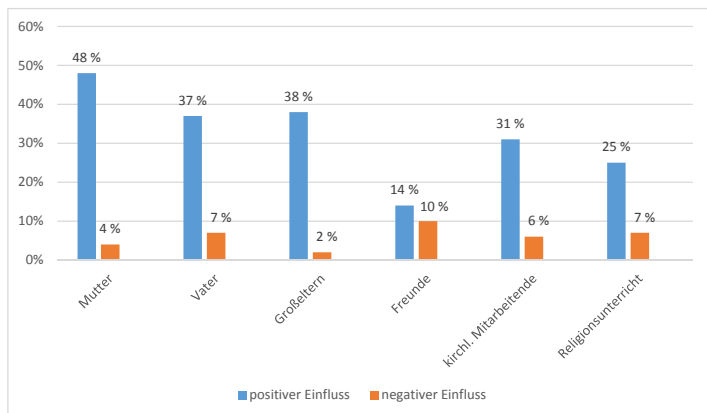


Abb. 4: Antworten der evangelischen 14–21-Jährigen (n = 166) auf die Frage »Bitte geben Sie für die folgenden Personen, Gruppen und sozialen Zusammenhänge an, ob Ihre Einstellung zu Religion, Glauben und Kirche durch sie eher positiv, eher negativ oder gar nicht beeinflusst wurde.«

flussung mit 25 % noch niedriger (vgl. Abb. 4).¹⁰ Der positive Einfluss der Eltern (48 %/37 %) und Großeltern (38 %) führt zuerst in eine private Familienreligiosität, die nicht automatisch mit kirchlicher Sozialisation gleichzusetzen ist.¹¹

Die Konfirmandenzeit

Etwa 90 % der evangelischen 14-Jährigen lassen sich konfirmieren. Ganz selten (etwa 2 %) bricht ein Konfirmand seine Konfirmandenzeit ab. Das Feedback, das die Konfirmandinnen und Konfirmanden kurz vor ihrer Konfirmation geben, ist positiv. 67 % der Konfirmandinnen und Konfirmanden sind mit ihrer Konfirmandenzeit insgesamt zufrieden.¹² Der Wert für die Zufriedenheit mit den für die

¹⁰ Sozialwissenschaftliches Institut der Evangelischen Kirche in Deutschland (Vortrag von Anne Elise Hallwaß am 7. Oktober 2014 in Loccum).

¹¹ Vgl. Biesinger/Höller/Stehle 2011.

¹² Vgl. Ilg/Schweitzer/Elsenbast 2009, 69 f.; Nachweise werden im Folgenden im Text gegeben. Die Ergebnisse der zweiten bundesweiten Studie (2012/2013) zeigen keine signifikanten Veränderungen (Schweitzer/Maaß/Lißmann/Hardecker/Ilg 2015).

Konfirmandenzeit Hauptverantwortlichen (72 %) sowie den anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern (69 %) fällt noch positiver aus (70). Und: 75 % der Konfirmandinnen und Konfirmanden attestieren der Kirche, sie tue »viel Gutes für die Menschen« (126).

Allerdings:

47 %, und damit fast die Hälfte der Konfirmandinnen und Konfirmanden, sind der Ansicht, dass das in der Konfirmandenzeit Gelernte mit ihrem Alltag wenig zu tun hat (66).

Nur 34 % der Jugendlichen bejahen die Aussage »In der Konfi-Zeit kamen auch meine Glaubensfragen zur Sprache« (66).

Lediglich 29 % haben den Eindruck, die Themen, die behandelt wurden, mitbestimmt zu haben (65).

Und nur 36 % der Jugendlichen trauen der Kirche zu, relevante Antworten auf Fragen, die sie wirklich bewegen, geben zu können (105).

Und schließlich: Die Zufriedenheit mit den Gottesdiensten während der Konfirmandenzeit hängt wesentlich davon ab, ob die Konfirmandinnen und Konfirmanden die Gottesdienste als jugendgemäß wahrgenommen haben (insgesamt 46 %) und selbst mitgestalten konnten (insgesamt 45 %; vgl. Abb. 5).

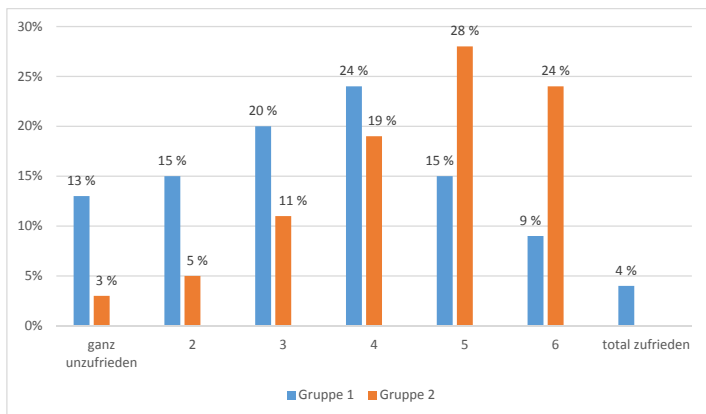


Abb. 5: Vergleich der Gottesdienst-Zufriedenheit von Gruppe 1 (n = 1901) ohne jugendgemäße Gottesdienste und ohne Gottesdienst-Mitgestaltung mit Gruppe 2 (n = 2702) mit jugendgemäßen Gottesdiensten und mit Gottesdienst-Mitgestaltung

»Die Jugendlichen, die nach eigenen Angaben jugendgemäße Gottesdienste erlebt haben und Gottesdienste mitgestalten konnten, sind am Ende mit 63 % zufrieden. War beides nicht der Fall, sinkt der Anteil der Zufriedenen auf 28 %.« (143)

Jugendseelsorge?

Die Mehrheit der evangelischen Jugendlichen würde wohl dankend ablehnen. Es fehlt ein jugendsensibles, besser: jugendseelsorgliches Klima, in dem helfendes Handeln, religiöse Bildung und liturgische Spiritualität von jungen Menschen als ihrer Lebenswirklichkeit grundsätzlich entsprechend und damit als grundsätzlich glaubwürdig sowie relevant für ihr eigenes Leben erfahren werden können. Oder genauer: Es mangelt an Wertschätzung, Mitgestaltungsmöglichkeiten und damit an Räumen, in denen Jugendliche Fortschritte in ihrem eigenen Leben wahrnehmen können.

1.2 Glaubwürdigkeit gründet in Wirklichkeitsentsprechung

Dietz Lange schreibt 1984 zum Thema *Erfahrung und die Glaubwürdigkeit des Glaubens*:

»Glaubwürdigkeit gründet in Wirklichkeitsentsprechung. Das muß erläutert werden. Wirklichkeit wird hier nicht verstanden als objektive Realität, res extensa, der ich als von ihr unabhängiges Subjekt gegenüberstünde, sondern als Geflecht von Beziehungen, oder besser: als Prozeß der Wechselwirkungen, an dem ich als Subjekt begrenzter Freiheit teilnehme.«¹³

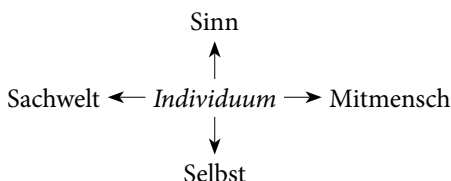
Pastoralpsychologische und pastoralsoziologische Differenzierungs- und Spezialisierungsprozesse einer eng individuumszentriert geführten Seelsorge haben die Konzepte »in einer kaum noch übersehbaren Weise pluralisiert«¹⁴. Der Preis dieser Entwicklung ist nicht nur der verloren gegangene Blick auf den Menschen in seiner

¹³ Lange 1984, 1 f.

¹⁴ Klessmann 2005, 250.

Ganzheit, sondern auch der verloren gegangene Blick auf das kirchliche Handeln in seiner Ganzheit. Die Glaubwürdigkeit der Seelsorge setzt aber gerade voraus, dass Seelsorgerinnen und Seelsorger den Menschen im ganzen Prozess der Wechselwirkungen, an dem er als Subjekt begrenzter Freiheit teilnimmt, wahrnehmen. Nur so kann die Seelsorge ihm »Lebensperspektiven«¹⁵ eröffnen.

Seelsorge hat es vordergründig mit der akuten Krise eines Menschen zu tun und versucht, den der Krise zugrunde liegenden Konflikt zu lokalisieren.¹⁶ Eine akute Krise hat aber zumeist katalytische Wirkung: Sie verstärkt die Erfahrungen mit zuvor Erlebtem und drängt einen Menschen, vor dem Hintergrund dieser Erfahrungen das Krisengeschehen zu deuten. Welche Lebensbezüge ein Mensch in einer akuten Krise als belastet erfährt, wo er Deutungsanforderungen verstärkt verspürt, wo er aber auch über Deutungsressourcen verfügt und schließlich Handlungsoptionen entdecken kann, ist von Seelsorgerinnen und Seelsorgern nicht sicher vorherzusagen. So können angesichts einer akuten Krise vorrangig sowohl Fragen nach der Alltagsbewältigung (Sachwelt), den sozialen Kontakten (Mitmensch) und dem Selbstbild als auch nach dem letztgültigen Sinn der Erfahrung (nach der »Erfahrung mit der Erfahrung«) drängend werden:



Eine dimensional verstandene Seelsorge öffnet Räume der Ermutigung.¹⁷ Sie nimmt sowohl den einzelnen Menschen in seiner Ganz-

15 Zilleßen 1997, 35 f.

16 Vgl. den Überblick in Günther 2009c, 14–21.

17 Ziemer 2013, 56, bestimmt »dimensionale Seelsorge« folgendermaßen: »wenn in der gesamten Gemeindegarbeit der seelsorgerliche Aspekt gegenwärtig ist: in der seelsorglichen Predigt, im seelsorgerlichen Umgang mit Kindern und Jugendlichen, anders gesagt: wenn in einer Gemeinde oder

heit als auch das kirchliche Handeln in seiner Ganzheit in den Blick. Das Verständnis von Seelsorge als *cura animarum specialis* – Seelsorge bezieht sich auf den Einzelnen, ist persönliches Gespräch mit einem Menschen in einer akuten Krise – und das Verständnis von Seelsorge als *cura animarum generalis* – alles kirchliche Handeln hat seelsorgliche Bedeutung – gegenüberzustellen, ist nicht hilfreich. Seelsorge ist persönliche Ermutigung im Kontext des gesamten kirchlichen Handelns. Sie ist Einzelseelsorge (manchmal Seelsorge mit einer Gruppe) und zugleich allgemeine Seelsorge. Letzteres jedoch nicht in dem Sinn, dass alle kirchlichen Aufgaben mit Seelsorge identisch wären, sondern im Sinne der Komplementarität der kirchlichen Aufgaben, oder hier genauer: im Sinne der Mehrdimensionalität der Seelsorge.¹⁸

Schaut man aus der Perspektive der Jugendlichen auf die Seelsorge wird schnell deutlich: Jugendliche nehmen das Gesamt des kirchlichen Handelns in ihren Zeit- und Ortsräumen (Konfirmandenzeit, Schule, Gemeindeleben) als ihrer Lebenswirklichkeit entsprechend oder nicht entsprechend und damit als glaubwürdig oder unglaubwürdig, als relevant oder irrelevant wahr.

Beispiele:

- Wird die Unterrichtsstunde von Konfirmandinnen und Konfirmanden oder von Schülerinnen und Schülern als entmutigend erlebt, weil sie die Themen, die behandelt werden, nicht mitbestimmen können, ihre (Glaubens-)Fragen somit nicht vor kommen und das Gelernte schließlich mit ihrem Alltag wenig zu tun hat, werden sie ein »Tür-und-Angel-Gespräch« mit dem

einer einzelnen Gruppe ein »seelsorgliches Klima« entsteht, das Vertrauen fördert und den Einzelnen stärkt, ermutigt und »aufbaut« (1 Kor 14,26).« Zu einer dimensional verstandenen Seelsorge im Lebensraum Schule vgl. Günther 2016.

- 18 Vgl. Schneider-Harpprecht 2005, 29 f.: »Seelsorge als *cura animarum generalis* hat zum Ziel, auf verschiedenen Ebenen des kirchlichen Lebens Beziehungssysteme zu schaffen, die seelsorglich wirksam sind, und die seelsorgliche Qualität der Beziehungen in den bestehenden kirchlichen Handlungsformen und Beziehungssystemen zu fördern. Seelsorge wird dadurch zur systemischen Praxis, welche die beratende, helfende, fürsorgende, spirituelle Dimension der Beziehungen in menschlichen Systemen gestaltet.«

oder der Unterrichtenden kaum als ermutigende Kurzzeit in Anspruch nehmen.

- Fehlt dem kirchlichen Mitarbeiter oder der Mitarbeiterin im Gespräch mit Jugendlichen die nötige reflexive Distanz zur kirchlichen oder theologischen Wirklichkeitsdeutung (auch zur eigenen Lebensdeutung), erfahren sich die jungen Menschen als Objekte in einem Zeit- und Ortsraum, der nicht ihrer ist.
- Gleiches gilt, wenn Konfirmandinnen und Konfirmanden direkt oder indirekt zum Besuch eines Gottesdienstes, auf dessen Gestaltung sie keinen Einfluss haben, gezwungen werden – und ihnen dann womöglich noch ein Platz auf der »Strafbank«, also in der ersten oder zweiten Reihe im Kirchenschiff, zugewiesen wird.

Solche Erlebnisse führen dazu, dass sich junge Menschen im permanenten Defizit gegenüber angeblich feststehenden Glaubensinhalten und -formen, gegenüber einer angeblich objektiven (Glaubens-) Realität erfahren müssen.¹⁹ Eine nur punktuelle Seelsorglichkeit wird dann schnell als Strategie der Anbietderung entlarvt.

Im Blick auf eine grundsätzlich als glaubwürdig und relevant wahrnehmbare Jugendseelsorge ist damit dreierlei nötig:

1. Eine moderne Ausrichtung der Jugendseelsorge (vgl. Abb. 6), die nicht objekt-, sondern subjektorientiert denkt und handelt, die nicht an vermeintlichen Defiziten junger Menschen anknüpft, sondern sie ziel- und ressourcenorientiert unterstützt, Fortschritte zu machen, die sich also nicht als Seelsorge an oder für Jugendliche versteht²⁰, sondern als Seelsorge *mit* Jugendlichen;
2. Ein dimensionales anstelle eines sektoralen Verständnisses von Jugendseelsorge und
3. das Verständnis von Jugendseelsorge als mehrdimensionales Handlungsfeld.

19 Vgl. Feige/Gennerich 2008, 22.204, im Anschluss an Zilleßen 1997, 35 f., der solche Erfahrungen »eine Zumutung« nennt.

20 So das umfangreiche, vierteilige Werk von Werner Jentsch (1963–1986); bes. Teil IV, Erster Halbband: Stufenseelsorge. Seelsorge an Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen (1981); Hausteil 1990; Riess/Fiedler 2009.

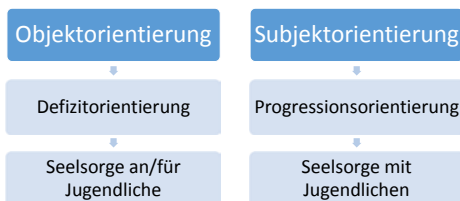


Abb. 6: Klassische und moderne Ausrichtung der Jugendseelsorge

1.3 Ein dimensionales anstelle eines sektoralen Verständnisses

Die Evangelische Akademie Loccum richtete vor mehr als zwanzig Jahren eine Tagung zum Thema »Lebensraum Schule. Zwischen Öffnung und Neubestimmung« aus. In seinem Beitrag »Schulleben – Erziehung zum Leben?« mahnte der Religionspädagoge Friedrich Schweitzer ein dimensionales anstelle eines sektoralen Verständnisses von Schulleben an. Das Schulleben solle übergreifend – als Dimension der Schule insgesamt – begriffen werden:

»Die Frage nach der Qualität von Schulleben stellt sich nicht erst am Nachmittag oder bei Arbeitsgemeinschaften – sie stellt sich im Unterricht ebenso wie beim morgendlichen Schulbeginn oder in den Pausen.«²¹

Gleiches ist zur Schuleseelsorge zu sagen. Ihr übergeordnetes Ziel sollte es sein, ein seelsorgliches Klima im Schulleben insgesamt entstehen zu lassen. Und Gleiches gilt dann ebenfalls für die Jugendseelsorge. Ihr übergeordnetes Ziel sollte es sein, ein seelsorgliches Klima in den Zeit- und Ortsräumen Jugendlicher entstehen zu lassen. Die Aufgabe besteht darin, grundsätzlich zu definieren, was Jugendseelsorge ist, um dann zu fragen, wie Jugendseelsorge unter Berücksichtigung der Spezifika der unterschiedlichen Zeit- und Ortsräume Jugendlicher konkret werden kann (vgl. Abb. 7).²² Dies gelingt frei-

21 Schweitzer 1995, 168.

22 So beklagt jüngst Wolfhard Schweiker zu Recht die primär religionspädagogische Verortung der Schuleseelsorge in der Theologie und schreibt: »Vielmehr müsste der disziplinäre Wissenschaftsbezug [...] unter verstärkter Berücksichtigung der Poimenik praktisch-theologisch ausgerichtet werden« (2017, 284).



Abb. 7: Dimensional verstandene Jugendseelsorge

lich nur, wenn gemeindliche Seelsorge (vor allem in der Konfirmanden- und Jugendarbeit), schulbezogene Seelsorge und schulische Seelsorge in Theoriebildung, Aus- und Fortbildung und praktischer Ausrichtung eng kooperieren²³: Praktische Theologie und Religionspädagogik auf der Ebene der Theoriebildung, Zentren für Seelsorge

23 Vgl. die aus religionsdidaktischer Perspektive formulierten Thesen Friedrich Schweitzers: »1. Die Religionsdidaktik für den schulischen Religionsunterricht braucht eine Religionspädagogik, die über die Schule hinausreicht.« »2. Die Gemeindepädagogik braucht die schulische Religionspädagogik als Partner.« (2010, 56f.).

und religionspädagogische Institute in der Aus- und Fortbildung sowie Diakoninnen und Diakone, Gemeindepädagoginnen und Gemeindepädagogen, Schulseelsorgerinnen und Schulseelsorger sowie Religionslehrkräfte in Netzwerken vor Ort.

1.4 Jugendseelsorge als mehrdimensionales Handlungsfeld

Jugendseelsorge ist ein mehrdimensionales Handlungsfeld.²⁴ Die Dimension des helfenden Handelns, die religiös bildende Dimension und die liturgisch-spirituelle Dimension der Seelsorge müssen sich wechselseitig ergänzen und durchdringen (vgl. Abb. 8). Die Komplementarität der kirchlichen Aufgaben im Blick auf die Jugendseelsorge sei im Folgenden kurz skizziert.

Seelsorge als helfendes Handeln

Seelsorge ist als ziel- und ressourcenorientierte Kooperation mit einem Menschen, der die Hilfe einer Seelsorgerin oder eines Seelsorgers in Anspruch nimmt, immer helfendes Handeln, zumeist in der Form eines persönlichen Gespräches. Helfendes Handeln ist allerdings nicht Hilfe *am* Hilfesuchenden, sondern »mäeutisch« *mit*

ihm. Dabei ist helfendes Handeln grundsätzlich offen für religiös bildende und liturgisch-spirituelle Formen.

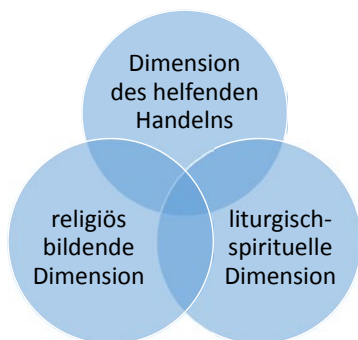


Abb. 8: Jugendseelsorge als mehrdimensionales Handlungsfeld

²⁴ Die EKD hat die Mehrdimensionalität der Schulseelsorge deutlich benannt. Sie »bietet Rat und Hilfe sowie religiös-ethische und liturgisch-spirituelle Begleitung im sinnstiftenden Horizont des christlichen Glaubens« (Kirchenamt der Evangelischen Kirche Deutschlands 2015, 6).

Seelsorge und religiöse Bildung²⁵

Hans-Günter Heimbrock versteht Bildung im Anschluss an den Pädagogen Heinz-Joachim Heydorn wie folgt:

»Zu intendieren ist Bildung von Menschen nicht im Sinne materialer oder formaler Bildung, sondern in grundlegenderem Sinne. Bildung kann man mit H. J. Heydorn begreifen als ›Verfügung des Menschen über sich selber [...]. Dieser Prozess meint nichts anderes als fortschreitende Befreiung des Menschen zu sich selber, als Weg ins Freie [...]. Die Herstellung menschlicher Handlungsfähigkeit gegenüber der technologischen Revolution ist das vornehmste Problem der Bildung.« Bildung wäre dann etwas anderes als der Besitz von ›Bildungsgütern‹, wäre Erneuerung der Lebensformen, Befreiung des Bewußtseins und Aktualisierung der menschlichen Potentialität, in aufklärerischer Tradition. Ein solcher Bildungsbegriff gründet theologisch in der Gottesebenbildlichkeit und zielt auf Identitätsformung in Prozessen der Persönlichkeitsbildung, die nicht herstellbar sind. Alle Bildungsvorgänge müssen an dieser Zielsetzung gemessen werden.«²⁶

Deutlich wird: Religiöse Bildung hat eine seelsorgliche Dimension. »Erneuerung der Lebensformen, Befreiung des Bewußtseins und Aktualisierung der menschlichen Potentialität« sind zweifellos seelsorgliche Ziele, die ohne Bildung nicht zu erreichen sind.²⁷ Daher gilt auch: Seelsorge hat eine religiös bildende Dimension.²⁸

Seelsorge und religiöse Bildung können – weil nichts dagegen spricht – und sollten zueinander finden. Die Aufgaben sind nicht identisch, aber komplementär. Und dieses sich gegenseitige Ergänzen und Durchdringen ist besonders in der Arbeit mit Jugendlichen notwendig.

25 Vgl. Günther 2014a, 69–79.

26 Heimbrock 1996, 66 f., im Anschluss an Heydorn 1972, 120 f.

27 Zur Bildungsfähigkeit und Bildungsbedürftigkeit des Menschen vgl. Kirchendienst der Evangelischen Kirche Deutschlands 2009, 35 f.

28 So zuerst Schleiermacher 1850, 431.

Seelsorge und liturgische Spiritualität

Hier gilt, was Fulbert Steffensky als »Stärke und Schwäche des Protestantismus« bezeichnet:

»Zeichen und Formen sprechen, sie sind deutlich, aber sie sprechen eine andere Sprache als die argumentativ-explizierende. Es ist eine Sprache, die eher verhüllt, als daß sie ins grelle Licht des Bewußtseins zerzt. Hier liegt wohl die Stärke und die Schwäche des Protestantismus. Seine Stärke: Er schätzt Bewusstheit, Klarheit, Sagbarkeit, Rationalität gegen alles Dunkelmännerhafte und Ungefähre. Seine Schwäche: Er glaubt, dass Bewusstheit und Sagbarkeit allein das Leben retten.«²⁹

Bewusstheit, Klarheit, Sagbarkeit, Rationalität leben vom Vertrauen auf die dem ganzen Menschen geltende Fürsorge Gottes:

»Wir brauchen uns nicht selber zu bezeugen, eine der großen Lebensentlastungen. Wir brauchen uns nicht selber zu suchen, denn wir sind gefunden, ehe wir suchen. Das gibt unserem Leben Spiel und befreit uns von allen Zwängen der Selbstbeabsichtigung.«³⁰

Diese Freiheit will getan, gelernt (bedacht, angefragt, auch bezweifelt) und (!) gefeiert werden.

Wenn Jugendseelsorge für die jungen Menschen in allen ihren Dimensionen wahrnehmbar ist, kann ihnen Ermutigung im Vertrauen auf Gottes Fürsorge zur Ressource werden. Doch was ist Ermutigung?

29 Steffensky 2002, 101.

30 Steffensky 2010, 14.

1.5 Ermutigung im Vertrauen auf Gottes Fürsorge

Was ist Ermutigung?

Seelsorge ist Ermutigung³¹. Aber was ist Ermutigung? Ermutigung ist weit mehr als der gut gemeinte Zuspruch oder die Geste, die Mut machen soll, und vor allem ist sie etwas anderes als ein rezepthaft verschriebenes Therapeutikum.

Ermutigung als Grundausrichtung des jugendseelsorglichen Angebots ist ein Kooperationsprozess prinzipiell gleichwertiger Partner sowie die gemeinsame Suche nach Zielen, Ressourcen und Handlungsoptionen der jungen Menschen.

Ermutigung in der Jugendseelsorge gründet im Vertrauen auf die Gottebenbildlichkeit des Menschen, damit auf seine von Gott geschenkte, unverlierbare Würde, und seine Rechtfertigung (seine Annahme) und Heiligung (sein Werden) in Christus.

Eine sich in der partnerschaftlichen Begegnung erweiternde Wahrnehmung kann nicht nur Alltägliches und Selbstverständliches aufbrechen und damit neue Handlungsspielräume sichtbar machen, sondern auch Gottes Fürsorge (1. Petr 5,7: »Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.«) als eine glaubwürdige und relevante Perspektive der Hoffnung für die jeweils eigene Lebenswirklichkeit eröffnen. Ermutigung ist – so verstanden – eine Übung in Deutung und Kooperation *coram mundo et coram Deo* (vor der Welt und vor Gott) – Ps 18,30: »Mit meinem Gott kann ich über Mauern springen«.

31 »Die Verwendung des Begriffs der Ermutigung in der Psychologie und Pädagogik geht auf die Individualpsychologie Alfred Adlers (ab 1904) zurück, d. h. Adler kann mit guten Gründen als Begründer einer Ermutigungspsychologie bezeichnet werden« (Frick 2007, 48). Zum Begriff der Ermutigung in der Seelsorge vgl. Günther 1996; 2009a; 2010; 2011a; 2011/2012a.